



# ausgabe 6



## Inhalt

Paul Schock – Suva (Fiji)	3
Veit Röger – Jerusalem (Israel)	5
Sophie Schuster – Pietermaritzburg (Südafrika)	6
Jutta Müller – New York (USA)	8
Tina Scheibenberger – Makumira (Tansania)	10
Jochen Haas – Hong Kong	12
Esther Rein – Oslo (Norwegen)	14

## Face to Face

Ein letztes mal BULA aus Fiji. Anfangs dachte ich ja, das Face to Face Programm ist ein schöner Abschluss – daraus geworden ist eine wahnsinnig bereichernde Lebenserfahrung, die meinem Auslandsjahr einen noch tieferen Sinn gegeben hat. Wir, Studenten aus aller Welt, waren dabei nach der Einführungswoche an 3 Orten für je 10 Tage: zuerst in einem traditionellen fijianischen Dorf. Dort ist auch der erste Missionar Fijis, John Hunt, angekommen. Schon



beeindruckend wie er es in wenigen Jahren geschafft hat aus Kannibalen Christen zu machen. Wir waren bei Gastfamilien untergebracht und voll im Dorfleben integriert: ständige Bibelarbeiten, Gottesdienst, Hauskreise, etc. und fischen, im Busch arbeiten, Kokosnusswetttraspeln, etc. :-) eine super Erfahrung und einfach genial, dass ich mein ganzes gesammeltes Wissen über Fiji, den Kontext und die Theologie hier praktisch anwenden konnte! Mit der Gruppe wars auch einfach super: viel zu tun hatte ich vor allem mit Bernard, einem Kanaky aus Neukaledonien, der kein Englisch versteht und so kamen schon längst verschollen geglaubte Französischkenntnisse bei mir wieder zum Vorschein. Außerdem habe ich mich mit einer Inderin Namens Esther sehr gut verstanden, die nun auch meine Schwester ist - aber das müsst ihr nicht verstehen ;-)

Fürs zweite Placement gings für Bernard und mich zur Polizeievangalisation in Suva. Hmm, in einem multireligiösen Land und in einer Militärdiktatur für eine CHRISTLICHE Polizei zu arbeiten war nicht besonders meins, oft konnte ich Dinge mit der Gleichschaltung im Dritten Reich vergleichen. Beim Polizeipfarrer zu essen und wohnen, der die ganze Sache unterstützt, war auch nicht leicht – dafür wars ne megaspannende Herausforderung den ganzen Polizeioffizieren zu predigen was wir nach dem Evangelium davon halten. Wir haben unser bestes versucht uns ins Gefängnis zu predigen, geschafft haben wirs nicht aber Bernard und ich hatten ne Menge Spaß - nicht nur bei Andachten von Französisch ins Englische übersetzten. Als diese 10 Tage um waren, waren wir trotzdem erleichtert.



Zu guter Letzt gings für die ganze Gruppe in den 'tourist belt' von Fiji. Den Einfluss vom Tourismus merkt man in der Dörfern extrem – positiv und negativ. Mein Dorf war 'etwas' abgelegen und Bernard und ich waren bei einem super Pfarrer untergebracht. In unserer Gemeinde lebten mehr Leute weit verstreut im Busch als im Dorf, deshalb

waren wir für Hausbesuche mit dem Pferd unterwegs – ich fands super :-) Reitunterricht, Helm, usw. braucht man in Fiji anscheinend dafür auch nicht. Ziemlich toller Abschluss eines tollen Praktikums. Danach gings für uns noch eine Woche zur Auswertung ans PTC und dann war leider auch schon Tschüss sagen angesagt.

Und das gilt nun auch für mich: am Freitag ist mein Abschiedsfest, Tränen vergieße ich jetzt schon beim Gedanken an die Rückkehr! Trotzdem freue ich mich auf euch und Deutschland, denn dort gibt's ne Menge zu tun – also kein Grund für mich länger in der Sonne leben. Am 11. August geht mein Flug, solange genieße ich aber noch die Zeit hier mit meiner Familie, die zu Besuch gekommen ist. :-)



### **1 Jahr Fiji – was nehme ich mit nach Hause?**

Einen selbst geflochtenen Korb aus einer Kokosnusspalme: drinn ist jede Menge fettes Fleisch und roher Fisch, die mich zu 99% zum Vegetarier haben werden lassen. Dazu kommt das Gefühl ein einfaches und glückliches Leben mit viel echter Gemeinschaft, Gottvertrauen und Nächstenliebe erlebt zu haben. Das Bewusstsein wie ungerecht es ist in einem Entwicklungsland zu leben und was das ganze mit fairem Kaffee, Reis aus dem Aldi und der Bibel zu tun hat. Die Erkenntnis, dass Deutschland ein Missionsland und ein G8 Land ist. Das Problem von Reichtum und Hierarchie in den (pazifischen, deutschen und weltweiten) Kirchen. Das Problem von veralteter und toter Tradition, in der die Leute reihenweise im Gottesdienst einschlafen (oder in Deutschland nicht hingehn), gleichzeitig den Reichtum dieser Tradition voller Lieder und traditioneller Tänze. Das Gefühl, dass kontextuelle Theologie, Befreiungstheologie und Gendertheologie nicht nur was für die dritte Welt ist. Meine Ukulele ist auch drinn, den Kava lass ich lieber im Pazifik ;-)

Und Jesus? Den find ich noch sympathischer, cooler, toller und faszinierender als vorher.

Wie ihr seht bin ich also der selbe geblieben, nur doch irgendwie anders.

Wenn der deutsche Zoll diesen Korb nicht genehmigen sollte, dann werde ich ihn einfach unter meinem Rock durchschmuggeln.

Ab Ende August geht's für mich weiter bei der Arche in Berlin und ab nächstem Semester in Marburg. Danke, dass ihr mich 1 Jahr in Gebeten, mails und Gedanken begleitet habt. Ich freu mich euch wiederzusehen! Wenn jemand auf ein Auslandsstudienjahr in Fiji Lust bekommen hat – die Uni würds freun und mich auch. Also: Meet you in prayer und hoffentlich auch so bald wieder! Moce mada, euer Paul.



Wow – das letzte Mal NAAW – die Zeit vergeht! Vielleicht fang ich am besten mit einer wichtigen Erkenntnis die mir aufgegangen ist an: es gibt ein Leben danach! ;) 10 Monate voller krasser Erfahrungen, vielen interessanten und spannenden Erlebnissen, sehr vielen spaßigen Begebenheiten und lustiger Gemeinschaft, ... (ich will ja net labern, ne ;) ) ... und schon

jetzt erscheint mir meine Zeit in Israel schon krass weit entfernt, obwohls doch erst knapp 6 Wochen her is (schon!), seit ich wieder hier im Ländle angekommen bin. Verrückt! – aber ich hatte ja auch genug Ablenkung... ;)

Joa, was soll ich noch sagen, es is doch trotz allem Erlebten immer wieder schön nach Hause zu kommen und mal wieder in ein paar altbekannte Gesichter zu schaun (hab ja vllt einige von euch auch schon zu Gesichte bekommen).

Ansonsten trieb mich mein Weg noch ein wenig in Deutschland umher: über Tübingen nach Berlin und Leipzig, nach Dettelsau (Schlalalalaaaa! Und der Pokal bleibt wieder hieeeeer!!! Schalalalalalalalaaa ...!), nach Stuttgart, Ludwigsburg und Karlsruhe und natürlich ins schöne Hohenlohe, wo die Tage dann doch fast wärmer waren als in Israel ;)



Die ersten Tage in Israel ...



...die ersten Tage in Niedernhall

(man glaubt es ja kaum, aber das ist das einzige Foto, das ich bisher wieder zurück in Deutschland gemacht hab...)

In Vorfreude auf ein baldiges Wiedersehen,

Grüßt euch,

euer Veit

## Neues aus Südafrika

*Sophie Schuster*

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich jetzt schon sagen kann was ich während der insgesamt 9 Monate in Südafrika alles gelernt habe. Genauso, kann ich schwer sagen, was ich für „meine Theologie“ gelernt habe. Ich habe erfahren, dass es ein Unterschied ist in Europa oder in Afrika aufgewachsen zu sein. Ich habe ein Schwellenland kennengelernt. Besonders der Kurs in *Church and Development* hat sicher dazu beigetragen, ansatzweise zu verstehen, wie Afrika nach Europa und Nordamerika, den reichen Westen schaut. Egal um welches Thema es ging, in einer Vorlesung, einer Diskussion, ich war immer diejenige mit der Sicht, die aus dem Westen kommt. Mir wurde von den Professoren oder Dozenten immer deutlich gemacht, dass ich diese Sicht haben muss, und dass ich einen ganz anderen Kontext mitbringe als meine afrikanischen Kommilitonen. Gerade deshalb, weil Ansichten zwangsläufig unterschiedlich sind und, weil westliche Nationen in unserer globalisierten Welt immer noch das Sagen haben, nicht nur wirtschaftlich, sondern aus westlicher Sicht auch theologisch, wurde immer wieder hervorgehoben, dass dies jedoch die *afrikanische* Sicht der Dinge ist, die „wir“, in *Afrika*, untersuchen. Genauso, wurde mir aber klar, dass es immer unterschiedliche Meinungen geben muss, weil es sehr unterschiedliche, kulturell und sozial geprägte Standpunkte und Perspektiven gibt. Dadurch wird der Dialog zwischen Nord und Süd umso wichtiger.

Ich glaube nicht, dass wir der „Afrikanischen Stimme“ in der Welt und insbesondere Theologie hier in Deutschland Gehör verschaffen *müssen*. Nein, im Gegenteil, ich habe mich oft genug geärgert, dass afrikanische Theologen europäische Theologie verteufeln und sie in Afrika für nichtig erklären, weil der europäische Kontext für Afrikaner kulturell unverständlich und damit ungültig ist. Aber ich finde es wichtig, dass wir uns dem nicht verschließen, was Afrikas Theologen sagen, und dass wir sie nicht ignorieren, genauso wie sie unsere Theologie nicht ignorieren sollten. Ich habe in Pietermaritzburg gelernt, dass alles was ich sage oder tue *kontextuell* ist, weil ich durch einen bestimmten kulturellen, sozialen, gesellschaftlichen, familiären Hintergrund geprägt bin. Kenneth Mtata hat mir erzählt, die Deutschen würden behaupten es gäbe keine kontextuelle Theologie in Deutschland und er hätte in einem Vortrag erklären wollen, warum Theologie eben doch, immer kontextuell ist, weil man ohne Kontext gar keine Theologie machen könne. In Pietermaritzburg fängt alles Theologisieren mit dem Kontext an. Wo komme ich her? Was ist meine Kultur? Was habe ich schon erlebt? Was ist mein familiärer, sozialer *Kontext*? Was für eine Bildung habe ich etc.? Vielleicht reicht es aber auch festzustellen: was ist mein Ziel? Auf jeden Fall können wir es aber nicht verneinen, dass wir in einer ganz bestimmten Weise, durch vielerlei Faktoren, geprägt sind. Und wir müssen versuchen zu verstehen, dass Andere, auch durch ihre „Prägung“ bedingt, andere Perspektiven mitbringen, die nicht nur durch Bildung und Wohlstand, sondern durch die Kultur und Traditionen zustande kommen. Immer wieder mussten meine südafrikanische Mitbewohnerin und ich feststellen: unsere Kulturen sind unterschiedlich, auch wenn wir uns super verstehen. Ich Zulu, du Deutsche. Du Afrikanerin, ich Europäerin. So war ich zum Beispiel manchmal unheimlich unfreundlich, ohne mir dessen sofort

bewusst zu sein. Wenn wir mit Freunden zu Abend aßen und meine Mitbewohnerin fragte in die Runde, ob noch jemand etwas zu trinken wolle und ich vorlaut mit „Ja“ antwortete, dann war ich unhöflich, weil ich nicht abgewartet hatte, ob einer der anwesenden männlichen Kommilitonen vielleicht noch etwas wollte. Ich konnte dann nur den irritierten Blick meiner Freundin deuten, dass das jetzt ein bisschen zu vorlaut von mir war. Obwohl es mir niemand übel nahm, muss man wissen, dass meine Mitbewohnerin sonst eigentlich überhaupt nicht auf traditionelle Hierarchien pocht, sondern dass sie so reagiert, weil sie so erzogen ist und derlei Verhaltensweisen auch mit kritischem Denken nicht einfach weggewischt werden.

Obwohl ein Jahr ganz schön lang ist, ist meine Zeit in Südafrika doch recht schnell vergangen; und obwohl mir vieles nicht immer leicht gefallen ist, habe ich auch viele gute und schöne Erinnerungen an meine Zeit in Pietermaritzburg. Ich habe viel gelernt, und Freunde gefunden. „When are you coming back to South Africa?“ wurde ich von vielen Leuten gefragt, als ich mich verabschiedete. Das weiß ich noch nicht. Ich weiß noch nicht wann, aber irgendwann ganz bestimmt. Es gibt noch viel zu entdecken und viele Orte an denen ich noch nicht war...

## CPE und New York

Ha-LOW – so wurde Deutschland in unserem internationalen Monat im Krankenhaus präsentiert.

Seit Anfang Juni mache ich CPE (Clinical Pastoral Education = Krankenhauseelsorgeausbildung) in New York Hospital Queens. Insgesamt geht die Ausbildung 11 Wochen und wir haben 300 Stunden im 100 Stunden Gruppen- und Einzelsupervision, besprechen und sogar einige „Didactics“.

Krankenhaus und  
Gesprächsprotokolle

Im Krankenhaus (siehe Bild) habe ich sechs Stationen für die ich zuständig bin. Besonders herausfordernd ist die Intensivstation und vor allem die Todesfälle dort. Meine „Lieblingsstation“ ist die Cardiac unit. Am Anfang dachte ich, dass sich dort wohl Herzpatienten aufhalten, aber irgendwie gibt es meistens von Beinbruch bis Krebs so ziemlich alles was nicht direkt etwas mit dem Herz zu tun hat...

Als Chaplain bin ich teil des Teams auf den Stationen, kann mit auf Visite gehen und werde gerufen sobald irgendetwas Tragisches passiert. Es ist ziemlich herausfordernd, aber es macht auch Spaß mit Menschen aus allen Bevölkerungsschichten und Religionsgruppen in Kontakt zu kommen. Im Krankenhaus gibt es sechs offizielle Sprachen und ca. 40% der Patienten sprechen überhaupt kein Englisch.



Aber innerhalb von 10min steht im Normalfall ein Übersetzer/ eine Übersetzerin zur Verfügung.



In meiner CPE Gruppe sind außer mir noch drei andere und unsere Supervisor. Wir kommen alle von verschiedenen religiösen Hintergründen und das macht das Ganze sehr interessant. Außerdem führt es dazu, dass ich endlich mal hebräisch gebrauchen kann, da eine in unserer Gruppe auf Rabbi studiert und wir deshalb öfter mal einen hebräischen Bibeltext lesen, auf Hebräisch beten oder in die Synagoge gehen.

Unser CPE Office (siehe Bild) ist nicht im Krankenhaus, sondern in einem Haus in der Nähe. Dadurch haben wir eine Küche zur Verfügung oder können die Mittagspause im Garten verbringen (wenn es dafür nicht zu heiß ist).



Insgesamt ist CPE sehr viel Schreiarbeit und vor allem Reflektion sowohl persönlich als auch theologisch. Unsere Gruppe ist teilweise sehr anstrengend und dadurch war es oft schwierig. Trotzdem lohnt es sich auf jeden Fall und es macht mir total Spaß Theologie am Krankenbett „anzuwenden“.

Durch die intensive Erfahrung sind sehr tiefe Freundschaften in der Gruppe entstanden und der Abschied wird schwer fallen – wobei wir alle auch froh sind, wenn dieser Sommerkurs

endlich vorbei ist und unser Leben vielleicht wieder normal wird. CPE endet am 13. August und ich werde dann ab 28. August wieder in Deutschland sein.

Nun aber noch ein bisschen was zur Stadt: Es ist genial in New York zu leben und so viel Ablenkung neben dem harten CPE Alltag zu haben. Ich genieße es einfach in Central Park zum kostenlosen NY Philharmoniker Konzert gehen zu können oder das Nachtleben zu genießen. An heißen Tagen (und davon gibt es hier viel zu viele) kann man sich im Atlantik abkühlen, denn in der Stadt ist es nicht auszuhalten.

Sonntage nutze ich oft dazu verschiedene Kirchen kennenzulernen und es gibt einfach alles hier und vor allem viel gute und manchmal unerwartete Musik. Durch die größere CPE Gruppe (also alle, die über die gleiche Organisation in NYC CPE machen, ca. 45 Leute) in der Studierende aus vielen verschiedenen Denominationen und Religionen sind, bekomme ich noch einmal ganz andere Einblicke in Traditionen und Gottesdienstgestaltung.

Einige meiner Kommilitonen aus Wartburg waren hier in NY und wir haben uns getroffen – ich habe Fremdenführerin für sie gespielt 😊

Außerdem hatte ich einen Geburtstagsüberraschungsgast über den ich mich unglaublich gefreut habe (siehe Bild)!

Immer mal wieder, wenn ich mich mit jemand am Times Square treffe oder wir einfach spontan nachts um zwei Pizza essen gehen oder... merke

ich wie surreal und genial das Leben in einer Großstadt wie New York ist. Und das Genialste daran ist, dass ich nicht nur die touristische Seite davon sehe, sondern Menschen begegne und Geschichten höre die diese Stadt auf eine sehr tiefe Art lebendig werden lassen.

Bald ist das Abenteuer USA zu ende. Ich habe es genossen an zwei so unterschiedlichen Orten in USA zu leben, die Leute und die Kultur kennenzulernen. Aber ich freue mich auch wieder zurück zu sein in Deutschland und euch alle wieder zu sehen.

Vielen Dank für alle Unterstützung im letzten Jahr und für die Anteilnahme an meinen Erfahrungen!

Peace and Grace, Jutta





Nipo.- So kann man auf Kiswahili auf die Frage, wie es einem geht, antworten. Wörtlich übersetzt heißt „Nipo“ „Ich bin da.“

Noch bin ich da, in Tanzania. Auch wenn sich meine Zeit in Tanzania dem Ende zugeneigt hat. Vor dem Jahr und zu Beginn meines Jahres hier in Tanzania habe ich mir vieles für das Jahr in Tanzania vorgenommen. Immer wieder hatte ich den

Gedanken, dass ich das Jahr hier auch wirklich nutzen möchte, ich muss dies machen, dies sehen, und dies muss natürlich auch unbedingt sein...

Jetzt weiß ich „Nipo“ - „Ich bin da.“ und das genügt. Ohne dass ich viele Sachen geplant habe, organisiert habe, einfach dadurch, dass ich da gewesen bin, dass ich mit den Leuten hier zusammengelebt habe, das hat mich um so viele Erfahrungen, die ich nicht mehr missen möchte, reicher gemacht. Ich habe den Eindruck, dass ich in diesem Jahr mehr gelernt habe, als in meinem ganzen bisherigen Leben. Dennoch kann ich euch komischerweise leider (noch) nicht erzählen, was ich alles gelernt habe. Vielleicht braucht das noch Verarbeitungszeit in Deutschland. Was ich aber auf alle Fälle jetzt schon weiß, ist, dass ich hier gesehen habe, dass „gutes Leben“ nicht definierbar ist.

Die Menschen hier in Tanzania leben so ganz anders als in Deutschland, aber jeder einzelne weiß, was für ihn/sie glücklich sein bedeutet. Ich habe gelernt, dass Lebensweisen sehr unterschiedlich sein können, und trotzdem die Menschen mit unterschiedlichen



Lebensweisen glücklich sein können. Es war nicht immer leicht, in einer so fremden Kultur zu leben. Es gibt noch

immer viele Sachen, mit denen ich so meine Schwierigkeiten habe: Zwei Personen im Gespräch zu „unterbrechen“; ohne warten auf ein Zeichen das Zimmer zu betreten; alles ist Eigentum der

Gemeinschaft, und nicht eines einzelnen; Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit... und dies sind nur



einige Beispiele. Zum anderen bin ich das Gefühl nie ganz los geworden, hier Gast und Fremder zu sein. So manchmal hatte ich in Gesprächen den Eindruck, mein Gegenüber kann mich nicht verstehen, weil wir aus so unterschiedlichen Kontexten kommen. Auf der anderen Seite fühle ich mich hier total zu Hause. Mir wird oft der

Eindruck verliehen, dass ich ganz in die Gemeinschaft aufgenommen wurde. Ich weiß nicht, wie oft mir schon gesagt wurde, dass ich jetzt eine Tanzanierin sei. Und ich bin mir schon jetzt sicher, dass es so viele Dinge gibt, die ich vermissen werde: die Menschen, die Liebe, Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen, die Fröhlichkeit, Dankbarkeit und Gelassenheit, ein spontanes Leben ohne viele Vorgaben und Bedingungen, die Sprache, einen im Alltag spürbaren Glauben, die Musik, die Natur Tanzanias, die frischen Früchte, .... die Reihe lässt sich lange fortsetzen.

Nipo. - Noch bin ich da, in Tanzania. Und deshalb schicke ich euch hiermit am Ende meines Jahres in Makumira nochmals liebe Grüße aus dem zu meiner Heimat gewordenen Tanzania.

Gott segne euch. Mungu awabariki,

Tina



## Jochen in Hong Kong

### Graduation und Abschied

Nach den Graduation- Feierlichkeiten, Gottesdienst und Festakt sowie Abschlussfeier, standen viele Abschiede an. Abschiede von Kommilitonen, die zu Freunden wurden und die einem ans Herz gewachsen sind. Selbst wenn ich die Veranstaltungen, die ich belegen konnte, nicht immer dem entsprach, was ich mir vorgestellt und vorgenommen hatte, durfte ich durch die Begegnung mit meinen Kommilitonen dennoch viel über das Christentum in Asien lernen; über Probleme und Schwierigkeiten, aber auch über Wunder und gelungene Schritte der Kirche, die ihren Weg als Minderheit in ihren asiatischen Gesellschaften finden müssen. Der eigenen Kultur und Traditionen gerecht zu werden und dennoch ihr christliches Leben führen zu wollen, stellt sie in ihrem Kontext immer wieder vor Herausforderungen.

### Thailand, Laos und Kambodscha



Großer Palast Bangkok

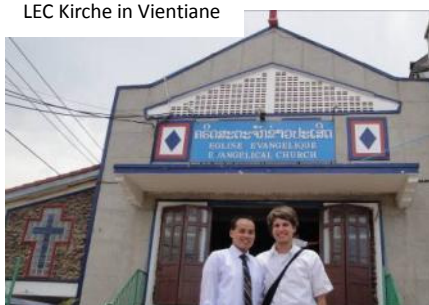
Während meines Besuches bei Kommilitonen in Bangkok und Chiang Mai in Thailand sowie Vientiane in Laos habe ich verschiedene Wege gesehen, die Kirchen gehen können und wie sie in ihrem Umfeld dienen. In Bangkok besuchte ich meine Kommilitonin Noina, die dort in einer Chinesisch-Thais-Presbyterianischen Kirche Pfarrerin ist. Die Kirche betreibt eine große Grundschule und bietet unzählige Sonntagsaktivitäten rund um die Gottesdienst an. In Chiang Mai besuchte ich eine kleine Gemeinde der Church of Christ in Thailand, auch in presbyterianischer Tradition, mit einem Pfarrer in meinem Alter dessen Mentor mein Kommilitone Chaiporn ist. Chaiporn unterrichtet an der theologischen Fakultät der Payap Universität. Diese

Institution wurde von der Church of Christ ins Leben gerufen und ist mit über 6000 Studierenden die größte christliche Universität des Landes. In der Hauptstadt von Laos, Vientiane, traf ich meinen Zimmermitbewohner sowie andere Freunde und Kommilitonen wieder. Diese arbeiten für die Lao Evangelical Church (LEC), die einzige legale somit



Kapelle der theol. Fakultät

LEC Kirche in Vientiane



auch die größte protestantische Kirche in dem kommunistischen Land. Ich lernte eine der Gemeinden der Hauptstadt sowie das nationale Kirchenbüro etwas kennen, wo meine Kommilitonen in verschiedenen Funktionen arbeiten. Die LEC ist aus der Arbeit schwedischer und schweizer Missionare von Brüdergemeinden entstanden, pflegt aber heute viele Traditionen der charismatischen und Pfingst-Bewegung. Die Situationen der Kirchen in Thailand stimmen in ihrer Minderheitenrolle mit der LEC überein, unterscheidet sich allerdings stark in der Freiheit ihrer Möglichkeiten. Neben dem sehr bereichernden Besuch der Kirchen standen überall auch touristische Sehenswürdigkeiten auf dem Programm. Neben unzähligen wunderschönen Tempeln gab es unter anderem auch den großen Palast Bangkoks, eine

Elefantenfarm in Chiang Mai und unberührte Natur Laos während einer zweitägigen Bootsreise auf dem Mekongfluss, zu sehen. Den Abschluss bildete ein Abstecher nach Siem Reap in Kambodscha, von wo aus ich drei Tage lang die atemberaubenden Tempelanlagen um Angkor Wat erkundete.



Angkor Wat

## China

Bereits vor dieser Reise hatten mich meine Eltern für eine Woche in Hong Kong besucht. Es hat mir großen Spaß gemacht ihnen 'meine' Stadt zu zeigen und mit ihnen auch noch mal Neues zu



Reisterrassen bei Guilin

entdecken. Nach unserer gemeinsamen Woche in Hong Kong ging es für zwei Wochen nach Festlandchina. Wir machten Abstecher nach Peking und Xi'an, wo große Kaiserbauten und beeindruckende Kunstwerke, wie bspw. die Terrakottaarmee, nach Guilin und Yangshuo im Süden Chinas, wo die Natur des Liffusses und die Landschaft

mit Karstbergen und Reisterrasse zum Radfahren und Wandern einlud, auf den Jangtsefluss, dessen drei Schluchten und den großen Damm wir während einer dreitägigen Flusskreuzfahrt erkundeten

und schließlich nach Schanghai, wo die Metropole mit neuen, architektonischen Meisterleistungen aufwartete und die Expo ihre Pforten auch für uns öffnete. Während unserer Zeit in China legten wir Strecken wie von Barcelona über Göteborg, London, Nizza, Dublin nach Berlin zurückgelegt und konnten so die enorme Größe des Landes erfahren, in dem es



Expo dt. Pavillon

überall sehr viele Menschen gibt. Es war faszinierend mehr über die chinesische Hochkultur zu erfahren und ebenso atemberaubende Natur zu sehen, mit der China aufwarten kann.

## Rückkehr

Mittlerweile bin ich seit einer Woche in Deutschland, wo ich von Eltern, Familie und Freunden wieder herzlich aufgenommen wurde und mich gerade wieder einlebe. Ich genieße das Grün unserer Landschaften und die frische, saubere hohenloher Luft, die mir im luftverschmutzten Hong Kong immer wieder fehlte. Es war ein tolles Jahr, in dem ich zwar im Studium den ein oder anderen Abstrich machen musste, aber dennoch meinen Horizont, meine Erfahrungen und mein Wissen auf vielfältige Art und Weise erweitern konnte.

Danke für's Lesen und Anteil nehmen an meinen Berichten.

Mit den besten Wünschen für Euch alle, auf ein baldiges Wiedersehen, irgendwo auf der Welt, euer Jochen



Liebe Augustanis,

ich habe nun 11 wahnsinnig tolle und lehrreich Monate in Norwegen hinter mir. Ich kann euch daher nur empfehlen auch mal das Bekannte hinter euch zu lassen und euch in die Fremde zu werfen. Ich bin über diese Zeit unheimlich über mich hinausgewachsen und habe mich besser kennen gelernt. Und ich habe viele neue theologische Impulse erhalten und mich mit vielen neuen, fremden und befremdlichen Positionen auseinander gesetzt, die mein eigenes Profil geschärft haben, so dass ich tatsächlich mehr das Gefühl habe in der Welt mit meinem Glauben und meinen Überzeugungen bestehen zu können als je zuvor.

Also kurz und gut: Wagt euch hinaus in die Welt!

Ab jetzt werde ich in Berlin zu finden sein, mit meiner alten Handynummer (für die, die sie noch haben und nutzen wollen) und der alten Emailadresse ebenfalls. Und ich bin immer offen für Besuch und Gespräche, also ein herzliches Willkommen an alle.

Eure Esther